



**Universität
Zürich** UZH

Institut für Erziehungswissenschaft

Lernen im Ganzttag – Mehr als Schule

**Vortrag auf der Landesfachtagung „Ganze Sache“ Ganzttagsschule
am 1. November 2012 in Frankfurt**

1. Luthers Prognose
2. Hohe Akzeptanz in kurzer Zeit
3. Qualitätsprobleme
4. Ausbildung und Professionalisierung
5. Ganztagschulen und „Bildungslandschaften“

- Die Grundeinheit der Rechnung ist ein Schultag von 6 Stunden, also ein Halbtage.
- Vom Jahr müssen 126 Tage abgezogen werden, die für Sonn- und Feiertage sowie für die Ferien reserviert sind.
- Ein Viertel der verbleibenden Zeit wird legal mit Feldarbeit im Sommer verbracht.
- Zieht man dann noch die entschuldigten und unentschuldigten Absenzen ab, dann bleiben rund 1.000 Schulstunden pro Jahr übrig.
- Bei 8 Schuljahren wären das 8.000 Stunden Lernzeit.
(Scherr 1847, S. 17).

- Der gesellschaftliche Regelfall ist, dass beide Eltern arbeiten.
- Dann wird auch zum Regelfall, dass sie Interesse an ganztägiger Betreuung ihrer Kinder haben.
- Das gilt umso mehr, wenn nur ein Elternteil für die Erziehung zuständig ist
- oder wenn sich ein getrennt lebendes Paar die Erziehungszeit teilen muss.

- Die Eltern schätzen verlässliche Blockzeiten,
- die Schülerinnen und Schüler begrüßen die neuen Möglichkeiten des Lernens über das Mittagessen hinaus,
- die Lehrkräfte übernehmen neue Aufgaben jenseits des Kerngeschäfts Unterricht
- und die Schule beschäftigt neue Professionen, die Nachfrage erleben.

- Das Grunderleben der Schülerinnen und Schüler ist nicht nur Unterricht plus etwas Beiwerk wie Projektwochen,
- die Lehrkräfte sind nicht mehr die einzigen Bezugspersonen,
- das Angebot der Schule hat sich erweitert,
- die Eltern sind stärker eingebunden
- und die Ziele der Schule betreffen mehr als nur das fachgebundene Curriculum.

- Erzieherinnen und Erzieher,
- Heilpädagogen, Sozialpädagogen,
- auch Sport- und Musikpädagogen,
- Psychologen,
- zudem das gesamte nicht-pädagogische Personal,
- Referendare,
- und aber auch Ehrenamtliche wie Senioren oder Lesepaten.

- An Grundschulen sind im Vergleich zu Schulen der Sekundarstufe I weniger Lehrkräfte, dafür aber mehr weiteres pädagogisch tätiges Personal tätig.
- Der Ganztagsbetrieb in Schulen auf der Sekundarstufe I wird eher von Lehrpersonen übernommen,
- an den Grundschulen kommt häufiger auch Laienpersonal zum Einsatz.

„Als strukturelle Hürde könnte sich erweisen, dass gerade an offenen Ganztagschulen sehr viel pädagogisches Personal mit wenigen Stunden arbeitet, Kooperationsstrukturen daher nur schwer aufzubauen sind, was sich wiederum auf die pädagogische Gestaltung des Ganztags auswirkt. Zugleich muss weiter beobachtet werden, ob die Angebote im Rahmen des Ganztagsbetriebs von angemessen qualifiziertem Personal durchgeführt werden“ (ebd).

„Duration matters. Extended-day preschool of good quality had dramatic and lasting effects on children’s learning across a broad range of knowledge and skills“ (Robin/Frede/Barnett 2006, S. 2).

- Schülerinnen und Schüler aus allen Schichten nehmen verstärkt am Ganztagsangebot teil.
- Das Angebot ist wohl vielfältig, aber weist in einigen Bereichen „hohe Streuungen“ auf (ebd., S. 206).
- Defizite bestehen bei den fachbezogenen Angeboten und in der Grundschule im Förderbereich.
- Unterricht und nicht unterrichtliche Angebote sind nicht immer gut aufeinander abgestimmt.
- Der Unterricht am Vormittag und die verschiedenen Tätigkeiten am Nachmittag sind oft separiert.

- Untersucht man die verschiedenen Angebotsformen, dann erreichen die freizeitbezogenen Angebote sowie die Arbeitsgemeinschaften in den Grundschulen den höchsten Teilnahmeanteil (Ganztagsschule 2010, S. 9).
- In den Schulen der Sekundarstufe I erreichen die *fächerübergreifenden* Elemente die höchsten Werte.
- Zu allen Erhebungszeitpunkten besuchten etwa zwei Drittel der am Ganztagsangebot Teilnehmenden die entsprechenden Angebote.

- Sie sollen das soziale Lernen, die Motivation und das Selbstkonzept der Schülerinnen und Schüler fördern,
- zugleich dem Erwerb kognitiver Kompetenzen dienen,
- soziale Benachteiligung abbauen
- und die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund voranbringen.

„Der Besuch des Ganztags wirkt sich positiv auf die Entwicklung des Sozialverhaltens, der Motivation sowie der schulischen Leistungen aus, wenn er dauerhaft und regelmässig erfolgt und zudem die Qualität der Angebote hoch ist“ (ebd., S. 14).

- Lernmotivation und Schulfreude, das zeigen zahlreiche andere Studien, nehmen nach dem Übergang in die Sekundarstufe grundsätzlich ab,
- doch die Ganztagschule kann diese Entwicklung positiv beeinflussen und abmildern,
- sofern die Qualität stimmt.

- Alle an der Ganztagschule beteiligten Professionen pflegen ihre eigene Identität.
- Das allein ist zu wenig.
- Was neu ausgebildet werden muss, sind Einstellungen, die sich auf das besondere Handlungsfeld eines verpflichtenden Ganztagsbetriebes beziehen,
- und mit dem sich Aufgaben verbinden, die nur von den Professionen gemeinsam gelöst werden können.

- Die inhaltliche Steuerung erfolgt über Module,
- die aber die alte Struktur der Lehrämter abbilden
- und die zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Fachschulen keine Anchlüsse erlauben.
- Es ist daher auf absehbare Zeit nicht möglich, für das Tätigkeitsfeld Ganztagschule einheitlich auszubilden.

- die Theorien, Projekte und Erfahrungsberichte zur Ganztagschule sowie die vorliegenden Resultate der inzwischen vorliegenden Forschung
- zu einem gewichtigen Thema sowohl in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung
- als auch in der Ausbildung von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen,
- in den Studiengängen der Sozialpädagogik und der schulischen Sozialarbeit
- sowie in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erzieher zu machen.

- In den Ausbildungsgängen aller Professionen sind vielfältige Praxiskontakte vorgesehen,
- die aber nicht speziell auf Schulen mit Ganztagsbetrieb ausgerichtet sind.
- Weil diese Schulen ein besonderes Erfahrungsfeld darstellen, das sie deutlich von anderen Schulen unterscheidet, ist anzustreben,
- dass der Praxiskontakt gezielt mit Ganztagschulen gesucht wird und die Praktika darauf eingestellt sind, was dann auch für die Begleitseminare gelten muss.

- Die Schulen selber könnten Praktikanten anfordern und im Internet eine Stellenbörse einrichten, ohne auf ein organisiertes Praktikum zu warten.
- Die Studienordnungen können die je eigene Suche der Studierenden unterstützen und die Praktikumsstellen der Universitäten würden dann nicht Praktikumsplätze vermitteln, sondern bestätigen.
- Die Dauer würde sich nach den Anforderungen der Schulen richten und müsste mit dem Gesamt der Praktikumszeit verrechnet werden.

- Daher kommt dem Anforderungsprofil eine entscheidende Funktion zu.
- Würden die Schulen Personal nach einem von ihnen definierten Profil einstellen, dann müsste die Ausbildung reagieren.
- Heute bestimmen über die Anstellung einfach der Abschluss und so die damit gegebene Berechtigung, nicht die tatsächliche Qualifikation.
- Gesucht werden allgemein „Erzieherinnen und Erzieher“, nicht solche, die sich für die Tätigkeit in einer Ganztagschule besonders qualifiziert hätten.

- Wollen Sie Ihren Kindern mehr Lernzeit geben?
- Möchten Sie Ihrem Kind ermöglichen, sich auf vielfältige Weise in Sport, Musik, Kunst oder Theater zu erproben?
- Wünschen Sie sich, dass Ihr Kind, wenn es nach Hause kommt, keine Hausaufgaben mehr erledigen muss?
- Überlegen Sie, wie Sie die tägliche Betreuung für Ihr Kind am besten organisieren?
- Dann könnte eine der Hamburger Ganztagschulen für Ihr Kind die richtige Schule sein.

- Fachgebundene curriculare Verzahnung von schulischen und außerschulischen Lernerfahrungen.
- Öffnung der Schule für die Jugendarbeit.
- Konkurrenz zu den Lernstudios.
- Volkshochschule und Jugendarbeit.
- Integration vor Ort.
- Demokratische Beteiligung.
- Nutzung von Chancen der Selbstinstruktion.
- Neue Kooperationen für die Schnittstellen.

- Selbstinstruktion verlangt Programme, Laptops und Meetingpoints,
- also Know-how und Orte, virtuelle ebenso wie reale.
- „Lernen vor Ort“ gewinnt so überraschende Varianten, die „Lernen“ von „Unterricht“ unterscheiden
- und die bei künftigen Qualifizierungsprozessen eine zentrale Rolle spielen werden.

- „Frühförderung“ ist derzeit ein starkes Thema in der Bildungspolitik.
- Das damit verbundene Anliegen gewinnt aber erst dann konkrete Gestalt,
- wenn kommunale Verbände geschaffen werden
- und Krippen, Kindergärten sowie Primarschulen ein aufeinander aufbauendes, stark vernetztes und für die Eltern attraktives Programm anbieten.

- Das Ende der Schulzeit kann stärker auf die Anforderungen in den Betrieben abgestimmt werden,
- Bildungsmassnahmen der Arbeitsämter müssen nicht in der Form von betriebsfernen Kursen durchgeführt werden
- und das erforderliche Können kann direkt durch Teilnahme am Arbeitsprozess erworben werden.

- Vielen Kindern fehlen auch Einsichten in gesunder Ernährung, die sich nicht durch abstrakte Belehrungen gewinnen lassen.
- Vereine und Schulen könnten gemeinsame Ernährungs- und Bewegungsprogramme anbieten, bei denen auch ein Zusammenhang zwischen Fitness und Lernerfolg sichtbar wird.
- Seniorenheime können Schülerinnen und Schüler zu Projekten des sozialen Lernens gewinnen, wie umgekehrt Schulen Senioren als erfahrene Lernpaten anstellen können.

- Der Gründer des Pädagogischen Seminars der Universität Leipzig, der Herbartianer Tuiskon Ziller (1884, S. 240), hatte dafür auch eine plausible Regel:
- Der Zögling, wie man die Schüler im 19. Jahrhundert nannte, „darf durch den Unterricht nicht geistig schwächer werden“.



Lernen im Ganzttag – Mehr als Schule

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Den Vortrag finden Sie auf unserer Website www.ife.uzh.ch

Unter „Allgemeine Pädagogik“ - Vorträge Prof. Oelkers